

Kraft zog ihn zu dem Bilde. Ganz nahe stand er jetzt dabei. „Junge . . . Gustav“, flüsterte er. Er langte hinauf, strich mit dem dürren Handrücken über die Wangen. Du, ist das kalt! Da erschrak er. Zuckte zurück vor der Glasscheibe. Torkelte wieder zur Lade. Unheimlich still wars. Plötzlich scheint sich die Stube zu drehen. Vor seinen Ohren rauscht: „Du mußt raus!“

Die Schwäche geht vorbei. Kommt wieder. Seine Augen suchen irre in der Stube. An der Wand sieht er den Schatten der Winde. Die Christe! Wahrhaftigen Gotts! Im buntgeblumten Kopftuch. Er krampft beide Hände an den Ladendeckel. „Christe!“ ruft er. „Bist du?“

„Kennst du mich nicht mehr?“ fragt sie verwundert.

Und er sieht sie immer an und erzählt ihr, daß er von den Menschen so geschurigt würde, daß sie ihn sogar hinaustreiben wollen.

„Laß sie nur, Ferdinand! Laß sie nur! Bin nur nicht so! Wie lange wirds denn dauern, dann ist dir's egal, was sie aus dem Hause machen.“

Tu—ut, tu—ut, gehts unter den Fenstern. Ein Auto huscht vorbei und läßt den Schein in der Stube flackern. Ferdinand ist, als stürze die Christe zusammen. Entsetzt taumelt er zum Ofen. Alles greift nach ihm. Drohende Stimmen gellen: „Wirds bald?“

Er wagt sich nicht mehr umzusehen, hastet zur Stubentür, flüchtet die Treppe hinauf.

Die Verfolger polstern hinterher.

Er stürzt vorwärts. In die Kammer. Schneller, immer schneller.

„Raus aus dem Hause!“ schreit die wilde Meute und reißt ihn zu Boden.

„Ich gehe . . . ich gehe ja schon . . .!“ stößt er hervor.

Da verschwinden die Peiniger. Nur zwei Gesichter weichen nicht mehr von ihm. Die Christe, grad so schmunzelnd, als wenn sie ihm ein volles Körbchen Spulen reichte, der Junge so strahlend wie einst, als er am Weihnachtsmorgen zum brennenden Lichterbaum gerufen wurde. Alles Leid und Elend liegt weit zurück. Verblaßt immer mehr. Ist vergessen.

So schreitet Ferdinand Michel leichten Schrittes ins Reich des Unbewußten.

*

„So ein Ende! So ein Ende!“ schrie laut die alte Bollbrichen, als sie am nächsten Morgen Ferdinand tot neben seinem Bette fand. Dann weinte sie still um ihn.

Und mit ihr das ganze Dorf.

Entstehung und Entwicklung der Post in Zittau

(Nach dem an anderer Stelle besprochenen Vortrag des Herrn Postdirektor Frank.)

Das Quellenmaterial zur Geschichte der Zittauer Post fließt ziemlich spärlich. Die in Zittau amtlich geführte Postchronik stammt aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Bemerkenswert ist die Festschrift, die anlässlich der am 1. April 1883 erfolgten Einweihung des neuen Hauptpostamts am Haberhornplatz von dem damaligen Postdirektor Göpferl verfaßt worden war. Ein Exemplar davon befindet sich bei der Oberpostdirektion in Dresden, ein anderes in der Zittauer Stadtbücherei.

Zittau entwickelte sich schon bald nach Verleihung des Stadtrechts zu einem verkehrswichtigen Platze. Es wurde zu einem Mittelpunkt des Transit Handels mit Getreide und Fischen zwischen Böhmen und dem Gebiet der späteren Mark Brandenburg. 1469 verlieh der Kaiser Matthias der Stadt das Niederlagsprivilegium für den Fischhandel, der wegen des großen Bedarfs zu Fastenzeiten besonders blühte. Um diese Zeit ist noch keine Spur einer regel-

mäßigen Postbeförderung nachweisbar, obwohl es dem Oberlausitzer Sechsstädtebund u. a. auch oblag, den Verkehr seiner Mitglieder nach auswärts zu fördern und zu sichern. Die erste Spur eines Zittauer Postamts weist gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach dem Grundstück Angel Nr. 395, das wir heute in der Pfarrstraße, gegenüber dem Pfarramt, zu suchen hätten. Dort hauste ein „Bauzener Bote“ namens Hans Fereichen oder Fenich. In dieser Zeit sind übrigens auch „böhmische Boten“ in chronistischen Aufzeichnungen genannt. Briefe nach weit entfernten Orten waren jedoch auch damals noch auf die Mitnahme durch zur Messe reisende Kaufleute oder durch fürstliche Gesandtschaften, die gelegentlich Zittau berührten, angewiesen. Um 1635 unterhielten die sächsischen Postämter in Leipzig und Dresden ständiges Personal, dem auch die Betreuung des Hofsuhrwesens oblag.

Die erste regelmäßige Postbeförderung wurde für Zittau im September 1678 eingeführt: Mittwochs und Sonnabends ging hier eine Fußbotenpost nach Bauzen ab, die dort Anschluß an die Fahrpost Dresden—Bauzen—Görlitz—Lauban erhielt und am nächsten Tage nach Zittau zurückkehrte. Elf Jahre später wurde diese Botenpost in eine Fahrpost umgewandelt und nach Böhmen hinein weitergeführt. Im Jahre 1661 wurde das Postwesen in Sachsen zum landesherrlichen Regal erklärt und 1700 das Oberpostamt in Leipzig eingerichtet; es dauerte aber bis zum Jahre 1712, bevor die sächsische Post durchgängig in staatliche Verwaltung übergegangen war. In dieses Jahr dürfte auch die Einrichtung eines wirklichen Postamts in Zittau fallen. 1713 erschien das erste sächsische Postgesetz. Kennenswerte Verbesserungen des Verkehrswesens waren dem Pfarrer Zürner aus Stassa bei Großenhain zu danken, der die Aufstellung der schönen kursächsischen Postsäulen mit genauen Entfernungsangaben anregte und 1719 die neue kursächsische Postüberblickskarte herausgab. Seit 1743 sind die Namen der Zittauer Postamtsvorsteher in fortlaufender Reihe bekannt. 1754 wurde eine regelmäßige Postverbindung Zittau—Görlitz hergestellt, die auch den Verkehr mit der Niederlausitz und Brandenburg vermittelte; ihr folgte später eine unmittelbare Verbindung mit Lauban über Hirschfelde und Seidenberg.

Die Zittauer Posthalterei wurde 1817 begründet und bestand bis zum Jahre 1928, wo sie infolge Verkräftung des ganzen Postfuhrwesens entbehrlich wurde. Als ein gewaltiger Fortschritt und eine geradezu wunderbare Begebenheit wurde es empfunden, als am 2. Mai 1827 die erste Eilpost nach Löbau abgefertigt wurde. Einen noch einschneidenderen Umschwung bewirkte der Anschluß von Zittau an das junge Eisenbahnnetz Sachsens. Am 10. Februar 1848 wurde die Linie Löbau—Zittau in Betrieb genommen, nachdem die Probefahrt bereits ein ganzes Jahr vorher stattgefunden hatte! Es folgten 1859 Zittau—Reichenberg, 1868 Zittau—Großschönau, 1871 die Verlängerung dieser Linie über Warnsdorf, 1875 Zittau—Görlitz, Eibau—Ebersbach, 1877 Bischofswerda—Ebersbach, 1879 Oberoderwitz—Eibau, 1884 Reichenau und 1890 Oybin—Jonsdorf. Am 1. April 1876 wurde das Zweigpostamt 2 auf dem Bahnhof eröffnet, dem zurzeit 9 Postagenturen angegliedert sind. Am 1. März 1886 folgte das Postamt 3 in der Grottauer Straße; es fiel 1923 der Abbauwut zum Opfer, wird aber voraussichtlich 1930 an benachbarter Stelle wiedereröffnet werden. Auch das am 1. Mai 1928 in Betrieb genommene Postamt in Jonsdorf wurde dem Zittauer Amt unterstellt. Im letzten Spätsommer wurden die Ausfahrtsrundfahrten nach Friedland—Saindorf—Hinsberg, Thammühl am Hirschberger See und Hammer eingeführt, die vom Publikum sehr freudig begrüßt wurden.

Die seit 1850 bestehende sächsische Staatstelegraphie stand bis 1866 unter eigener Verwaltung, ging dann zufolge des Prager Friedens an die Krone Preußens und